

Der Garten und der Klima –Wandel

Die Zukunft gehört jenen, die der Nachwelt Anlaß zur Hoffnung geben (Teilhard de Chardin)

Vom „Luftschutz“ zum Klimaschutz

Wie sich die Zeiten ändern! Als ich in den 50iger Jahren des letzten Jahrhunderts meine Gärtnerlehre machte, lernte man uns zwecks Förderung des Pflanzenwachstums CO₂-Begasung in die Gewächshäuser einzubringen. Die Gartenkulturen im Freiland umgab man mit Hecken, damit der Kohlendioxyd-Gehalt der bodennahen Luftschichten möglichst umfassend der Photosynthese zugute kam. Daß mittlerweile unsere Welt treibhausähnliche Verhältnisse aufweist, konnte niemand ahnen, es war ja auch der Energieverbrauch um diese Zeit ein ganz anderer. Autobesitz war selten, man heizte nur wenig und dann nur gezielt, man lebte aus dem Garten und aus der Nähe und das nicht schlecht. Der Energieverbrauch war im Vergleich viel geringer und betrug nur Bruchteile des derzeitigen. Lebten wir deshalb so viel schlechter? Nicht der Klimaschutz, wohl aber der Luftschutz steckte uns in den Knochen, denn gegen die Bomber-Plage zu Ende des 2. Weltkrieges lernte man uns „Luftschutz-Maßnahmen“ zu ergreifen. Wir tauchten unter und verkrochen uns in den Bunkern. Wieviel besser haben wir es heute. Der Klimaschutz fordert viel weniger und dennoch stellen wir uns der neuen Gefahr aus der Luft nur sehr ungenügend. Dabei wären gerade wir Gärtner noch diejenigen die am „verwurzeltesten“ leben, die seit Jahrhunderten gezielt mit dem Klima, sogar mit dem Kleinklima arbeiten, mit Pferdeapfel-Heizung, Frühbeet und Gewächshaus. Wir wissen auch, dass diejenigen, die im Glashaus sitzen nicht mit Steinen werfen sollen! Wissen wir das wirklich? Sind wir besser als die anderen – was tun wir dafür, dass es uns und unseren Kindern, unserem Garten und der Welt gut geht und ein gedeihliches Klima herrscht? (Abb.1)

Die ersten Gärten – Folgen des Klimawandels

Das Leben steht unter dem Gesetz des steten Wandels. Nichts lässt sich auf Dauer festhalten. auch nicht das leidlich ausgewogene Spiel von Sonne und Regen, Wind und Schnee im Jahreszeiten-Theater in unseren Gärten. Deshalb jedoch in Angst und Depression zu verfallen ist nicht Gärtner-Art, wissen wir doch, dass es auch unsere Gartenkultur nicht gäbe, wenn es nicht schon früher Klimaänderungen gegeben hätte, sogar dramatische. Jeder einigermaßen Gartenkundige weiß, dass ein Großteil unserer heutigen Gemüse- und Kulturpflanzen aus dem alten Ägypten und dem „vorderen Orient“ stammen. Am Nil, im Zweistromland von Euphrat und Tigris entstand vor allem deshalb Gartenland, weil die Menschen des Altertums im

4. Jahrtausend v.Chr. quasi als Klima-Flüchtlinge aus der trockener werdenden Tiefe des nordafrikanischen Kontinents und den zunehmenden Wüsten Vorderasiens an die fruchtbaren Ufer vorgenannter Flüsse drängten. Hier konnte ihnen die Trockenheit nichts anhaben, denn sie lernten die Kunst der Bewässerung, aus Wildarten Kulturpflanzen zu züchten und sich mit weniger Land besser zu ernähren. So kommt es, dass der Mythos vom Paradies im Nahen Osten seine Wurzeln hat, namentlich stammt er vom persischen „pardes = Garten“ ab. Nicht von ungefähr heißt es in der Schöpfungsgeschichte (AT 2,8) „Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen...Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert (2,10)...Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und hüte (2,15). Ist es verwunderlich, dass hier die ersten Hochkulturen der Menschheit entstanden – aus der Bodenkultur erwachsend? Schließlich kommt das Wort „Kultur“ von „colere“ (lat.) und heißt soviel wie „bebauen, pflanzen, pflegen, verehren“. Die Schwierigkeiten, die uns heute das Klima mehr und mehr bereitet, kommen nicht aus der Hand eines willkürlichen Schöpfers, sondern sind größtenteils

menschengemacht. Es scheint so, als wären sie die Folgen eines falschverstandenen Schöpfungsauftrages. In ihm ist nicht von „ausbeuten“ die Rede.

Es wird heißer und stürmischer...

Man braucht weder wissenschafts- noch statistikgläubig sein um zu spüren, dass es wärmer wird. Dies ist für nicht wenige Menschen weder ein Grund zur Aufregung noch für Schuldkomplexe. Klimaschwankungen hat es immer gegeben, sie hängen mit veränderter Sonnenfleckentätigkeit, Vulkanausbrüchen, Erdachsenneigung usw. zu tun. Sie haben recht, doch nur teilweise, denn die allermeisten Klimaforscher sind sich darüber einig, dass Schnelligkeit und das Ausmaß des Wandels zu ca. 2/3 „hausgemacht“ sind und mit der starken Zunahme der Treibhausgase zu tun haben. Wenn man bedenkt, dass derzeit weltweit jedes Jahr etwa die in 500 000 Jahren in Öl, Kohle, Erdgas fossil festgelegte Energie verbraucht wird und als Kohlendioxyd in die Luft geht, dann kann man sich wohl vorstellen, dass solch überzogener Energie-Konsum geologische Epochen in Zeitraffertempo ablaufen lässt. Seit dem Beginn der industriellen Revolution (ca. 280 ppm CO₂) hat sich deshalb der Verbrennungsgas-Gehalt und der anderer Treibhausgase wie Methan (plus 158%), Lachgas usw. stetig gesteigert und liegt derzeit bei rund 360 ppm (siehe Abb.2). Forstwissenschaftler sagen übereinstimmend, dass sich das Waldkleid in Bayern stark ändern wird. Dies hat auch Rückwirkung auf unseren gärtnerischen Baumbestand. So werden sich in weiten Bereichen der niederschlagärmeren nördlichen Landesteile die Fichten „verabschieden“. Sie leiden bereits jetzt unter Hitzestress und Borkenkäferplage. Fichten sind überdies Flachwurzler und kippen bei orkanartigen Winden relativ leicht – auch auf das Haus. So ist einerseits durch überlegte Baumbepflanzung der Windschutz zu verbessern, ohne andererseits das Sturmschadensrisiko zu mindern. Hier gilt es den Baumbestand, seine Gesundheit und Standfestigkeit im Garten zu überprüfen, schließlich sollen Bäume „Freunde“ und nicht „Gefährder“ sein. Sehr wichtig ist auch eine überlegte Lichtraumbewirtschaftung, d.h. wenn es heißer wird – Sommer wie 2003 werden die Regel werden – ist eine angenehme Beschattung, zumal der Terrassenfläche, Teil der Lebensqualität im Garten. Gleichzeitig sollte dort wo Solartechnik im Einsatz ist und Sonnenenergie als Wärme oder Stromquelle genutzt wird, eine entsprechende Besonnung gewährleistet sein. Photosynthetische Energiebindung sollte vermehrt auch durch das Bepflanzen von Mauern jeder Art mit Kletterpflanzen oder Obstspalieren betrieben werden. Wie schön ist, wenn die Sonne und Hitze des Sommers im Herbst in der Süße und Gestalt einer „Gräfin von Paris-Birne“ genossen werden kann.

Mittelmeerklima in unseren Gärten?

Wiewohl wir in den nächsten Jahrzehnten mit einem Temperaturanstieg von 2-3 Grad (siehe Abb. 3) zu rechnen haben, werden die Citrus-Bäumchen, die heut noch in unseren „Orangerien“ (Wintergärten) stehen, nicht ins Freiland übersiedeln und die Hainbuchenhecke nicht durch Ölbaumreihen ersetzt werden. Es darf ein Klima vermutet werden wie vor 7 000 Jahren, ähnlich dem sog. „Atlantikum“ jener Klimagunstphase da die jungsteinzeitliche Ackerbau-Revolution bei uns in Bayern entlang der Donau-Lössebenen Fuß fasste und auch die Gartenkultur begründete. Rainkohl, Meldenarten, Bohnen, Möhren, Pastinaken usw. wurden als Gemüse kultiviert. Nach dem bronzezeitlichen Klimapessimum von 1200-600 v.Chr. folgte das Klimaoptimum der sog. „Kaiserzeit“ von 300 v. bis 350 Jahre n. Chr. In dieser Zeit der Blüte des römischen Reiches kamen viele Gemüse- und Gewürzarten (Kraut und Zwiebel in Variationen), Sellerie, Rote Beete, Petersilie, Fenchel usw. und Fruchtbäume aus dem Mittelmeerraum zu uns. So die Esskastanie (*Castanea sativa*), Walnuß (*Juglans*

regia), Pfirsich (*Prunus persica*), Maulbeer (*Morus alba*) sowie viele Apfel-, Birnen-, Steinobst- und Weinsorten zu uns. Nach der Depression der Völkerwanderungszeit folgte Klimagunst im 13.-14. Jh. die die höchste Ausdehnung des Ackerbaus um 1300 n.Chr. brachte und Grundlage der gotischen Kulturblüte wurde. Zahlreiche Flurnamen die auf „Weinberg“ lauten stammen aus dieser Zeit. An diese Zeiten der Klimaoptima, die einen Temperaturanstieg von ca. 2 Grad hatten, werden wir im Kommenden anknüpfen. Nun könnte man sagen „ausgezeichnet“, dann wächst es besser, dann sparen wir Heizkosten und können in Bayern Maroni und Feigen aus eigenem Garten genießen. Wäre da nicht die globale Folgewirkung, die uns mehr als in früheren Zeiten zu schaffen machen wird.

Pflanzenwanderung

Als ich in den 50iger Jahren des letzten Jahrhunderts in der Firma Georg Born in Rosenheim meine Baumschul- und Gartengestaltungslehre machte, war es üblich, dass uns der Sommerflieder (*Buddleia spec.*) des öfteren erfror. Den Götterbaum (*Ailanthus altissima*) betrachteten wir Baumschuler- ob seines Namens und seiner exotisch wirkenden Blattrücherei - stets mit Respekt und freuten uns, wenn er unbeschadet über den Winter kam. Hoherfreut war ich, als ich ihn dann bei einer Radtour nach Italien das erstmal am Gardasee in freier Wildbahn wachsen sah. Spontan fühlte ich mich im „Süden“! Und jetzt? Sommerflieder samt sich von selbst auf vielen deutschen Gleisanlagen aus, Götterbäume quellen allorts aus den Fugen zwischen Teerdecke und Pflastersteinen. Der „Süden“ ist bei uns voll angekommen. Pflanzliche Neubürger (Neophyten) gab es zu allen Zeiten, doch die Geschwindigkeit und Menge des Auftretens sprengt den gewohnten Rahmen. Es ist nicht nur das Wärmerwerden, sondern auch der hohe Stickstoffeintrag durch die Luft (Steigerung durch NO_x-Gase aus dem Autoverkehr) was überall eine gartenähnliche Fruchtbarkeit schafft und es Gartenpflanzen leicht macht „über den Zaun“ zu springen. Viele Neophyten bereichern durchaus die Flora wie etwa vorgenannter Sommerflieder oder die Rudbeckien, Malven usw. Doch manche bereiten echte Probleme, so die Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*), die Berührungsgifte ausscheidet und neuerdings - das sich unbemerkt einbürgernde „ährige Traubenkraut“ (*Ambrosia artemisiifolia*). Diese Pflanze – ursprünglich aus Nordamerika stammend - wanderte in Bayern aus dem warmen Südosten kommend ein und gilt als höchst allergen. Pollenseniblen Menschen und Asthmatikern steigt diese „pflanzliche Wärmebotschaft“ mehr als nur in die Nase – für sie ist es zum Weinen. Sie wird teils durch Erdtransporte und Vogelfutteraussaat zusätzlich in der Ausbreitung gefördert. Wahrscheinlich wird auch die starke Ausbreitung des Feuerbrand-Bakteriums (*Erwinia amylovora*) durch die Klimaerwärmung begünstigt. Ohne Zweifel werden wir uns noch mit vielen unliebsamen Neuankömmlingen in unseren Gärten auseinandersetzen zu haben, was uns jedoch nicht die Augen für erfreuliche „Pflanzen-Migranten“ verschließen sollte.

Kostbares Wasser – der Garten am „Tropf“

Das Wasser wird in den nächsten Jahren zu einem Schicksalsproblem der Menschheit. Schätzungen von Experten gehen von einer Meeresspiegelsteigerung bis zum Ende des 21. Jh. von 20 –60 cm aus. Das kommt sowohl von den weltweit stark schmelzenden Gletschern wie auch vom sich ausdehnenden Meereswasser aufgrund zunehmender Erwärmung. Die Nordsee z.B. wurde in den letzten 100 Jahren um ca. 2,4 Grad wärmer. Ein Großteil der Menschen lebt an Meeresküsten oder in Küstennähe. Überschwemmungen und zunehmende Versalzung küstennaher Süßwasservorkommen werden schwere Schäden verursachen und zu massenhafter Heimatvertreibung führen, was eine neue Völkerwanderung in Gang setzen kann. Eine stark anwachsende Menschheit mit steigenden Ansprüchen drückt auf die Intensivierung der Agro-Ökosysteme und führt bereits jetzt dazu, dass 2/3 der agrarischen

Welterzeugung von zusätzlicher Bewässerung abhängig sind. In Bayern wird der Süden insgesamt regenreich bleiben, der Südwesten sogar noch an stürmischem Starkregen zulegen, der fränkische Norden – schon jetzt durch Lechwasser-Überleitungen hydrologisch aufgebessert, wird aller Voraussicht nach trockener werden. Insgesamt wird die Niederschlagstätigkeit durch stärkere Extreme gekennzeichnet sein. Hinzu kommt, dass das Abfluß-Regime der Flüsse des südlichen Teil Bayerns stark vom starken Abschmelzen der Gletscher in den Alpen beeinflusst ist. Dies bedeutet, dass die Niederschlagstätigkeit der kalten Jahreszeit in Form von Schnee und Eis immer weniger für die Abflussvergleichmäßigung der heißer werdenden Sommer zur Verfügung steht und Extreme wie Hochwasser oder Niedrigwasser zunehmen. In bayerischen Gebirgstälern müssen wir zusätzlich mit starken Murgängen rechnen müssen, da Bergwälder und Permafrostböden der Hochlagen sich destabilisieren.

Heiße Sommer brauchen mehr Wasser, wir tun also gut, Wasser im Garten aufzufangen: Wie kann dies am besten bewerkstelligt werden? Da ist zunächst die Verlangsamung des Abflusses des Dachwassers durch Auffangbecken und Zisternen zu fördern. Desweiteren sollte es nach Möglichkeit Senken in der Topographie des Gartens geben, in denen Wasser für Stunden stehen und in den Untergrund versickern kann. Abfluß-Verrohrungen sollten auf ihre Notwendigkeit hin überprüft, Gartenpumpbrunnen - die Grundwasser fördern - gepflegt und auch neu geschlagen werden. Bei der Bewässerung ist den wassersparenden Kapillar- oder Tröpfchensystemen der Vorzug zu geben. Üppige Rasenberegung wird mancherorts in Frage zu stellen sein, dafür dem weniger sattgrünen, dafür artenreicheren Mager- oder Halbtrockenrasen der Vorzug gegeben werden. Und – es sollte nach Möglichkeiten gesucht werden, die garten- und hausbezogene Oberflächenversiegelung mit Asphalt (z.B. Garagenzufahrt) oder dicht verlegter Pflasterung zu reduzieren um allerorts die Oberflächenwasser-Versickerung zu begünstigen. Es dürfen sogar wieder Pfützen entstehen – Schwalben und Kinder freuen sich darüber!

Weltweite Nahrungsknappheit kündig sich an

Die FAO (Food and Agricultural Organisation) der UNO verbreitete unlängst eine besorgniserregende Mitteilung: Die Fläche von 2000 qm bebaubaren Bodens, die ein Bürger dieser Welt zu seiner Ernährung braucht, ist dabei unterschritten zu werden. Die Gründe hierfür leuchten jedem einigermaßen wachen Menschen ein: Die Menschen werden mehr, ebenso ihre Ansprüche, indes die Erde und ihre Ressourcen nicht mitwachsen. Die Menschheit wächst derzeit im Jahr um ca. 76 Mio. Im Vergleich hierzu kamen im letzten Weltkrieg ca. 50 Millionen ums Leben. Die derzeitige Weltbevölkerung von ca. 6,3 Milliarden (vgl. Abb. 4) wird sich in den kommenden Jahrzehnten schätzungsweise auf 8 – 9 Mia erhöhen. Manche Demographen rechnen erst ab 10 Milliarden Menschen mit einer Stabilisierung der Weltbevölkerung etwa auf dieser Höhe. Während die Menschheit wächst, nimmt der fruchtbare Boden ab und dies angesichts der Tatsache, dass nur etwa 10% der Erde dauerfruchtbarer, stabiler Ackerboden ist. Die Bodenverwüstung nimmt gerade in den Ländern mit der größten Bevölkerung erschreckend zu und wird vielerorts als „Preis des Fortschritts“ hingenommen (Abb.5). Klimatisch bedingte Wüstenbildung, Übernutzung und Erosion, Vergiftung und Verminung, Überschwemmung und Versalzung entzieht weltweit der Menschheit die Lebensgrundlage. In den stark industrialisierten Ländern – so auch in Deutschland – gehen täglich an die 120 ha Boden durch Bebauung, Straßenbau usw. verloren. In Bayern werden täglich ca. 28 ha, das ist die Größe eines stattlichen Bauernhofes, im fruchtbaren Umfeld von Städten und Gemeinden baulich „verbraucht“. Super-, Mega-, Giga-Märkte, Outletcenter und Industriezonen werden bedenkenlos in der freien Landschaft an Kreuzungen und entlang von Autobahnen zugelassen. Die Verödung der Innenbereiche von Städten und Märkten wird billigend in Kauf genommen. Besonders schmerzlich ist, dass

selbst Bayerns beste Böden z.B. im Umfeld von Straubing und Regensburg, auf denen vor 7600 Jahren in der Linienbandkeramik-Zeit die jungsteinzeitliche „Kulturrevolution“ des Ackerbaus stattfand, besonders stark baulich beansprucht werden. „Kultur“ schwindet dramatisch und wird dort vielfach für fragwürdige Konsumtempel-Anlagen geopfert. Vielerorts wird nicht mehr „angebaut“, sondern „verbaut“, Erde und Zukunft vernutzt. Dies hat Konsequenzen für unsere Gärten. Der Klimawechsel wird mit Sicherheit eine Neubesinnung auf die unproduktive Funktion des Gartens als Anbaufläche für Gemüse, Früchte und Obst haben. So attraktiv und modern der Rasen auch sein mag, er wird verstärkt zu Gemüseland werden. Die Wiederentdeckung der Kunst der teilweisen Selbstversorgung sollte als Gewinn, nicht aus der Not geboren, angesehen werden. Die Gemüseversorgung vom Rio San Francisco (Brasilien) und aus Almeria (Spanien) sowie die Suppen-Grünzeug-Lieferung aus China werden zurückgehen und schließlich ganz verschwinden. Es ist klug der kommenden Knappheit durch geeignete Maßnahmen im Garten die Spitze zu nehmen. Gemüsebau ist schon jetzt dabei, nicht mehr als „Arme-Leute-Sport“ zu gelten. Ersetzen sie auch beizeiten das „Verreckerles- und Prestige-Grün“ buschiger und baumförmiger Art durch Beeren- und Obstgehölze. Üben sie sich für die Zukunft ein und lassen sie im Garten neben Augen- auch Schnabelwaid gedeihen. Wir brauchen beides und dies „nahe“!

Neubürger aus dem Tierreich (Neozooen)

Europa hat aufgrund mehrfacher Vereisungsperioden von denen die letzte vor ca. 12 000 Jahren zuende ging, massive Tierwanderungen hinter sich. Im Zuge der ackerbaulichen Revolution des Neolithikums kam die erste Zuwanderung im Gefolge von Feldbau und Viehzucht. Ab 1492, dem Beginn der Neuzeit und der großen europäischen Entdeckerzeit kamen mit Handel und Wandel Neozooen aus fernen Kontinenten zu uns und bereicherten z.B. mit diversen Hühnern und Fasanen die heimische Fauna. Im Zuge immer intensiverer weltweiter Vernetzung sowie des wärmer werdenden Klimas, hat sich der Zustrom tierischer „Neubürger“ in bayerischen Landen in den letzten Jahrzehnten drastisch vergrößert. Von den derzeit gezählten 1321 Neozooen stammen 48% aus der Insektenwelt, 14,4% aus der Vogel-Fauna, der Rest entfällt auf die Säugetiere, Reptilien, Schnecken usw.. Dies ist zunächst kein Anlaß zur Panik. Europa hat eine konkurrenzstarke Tierwelt, die bei guter Biodiversität viele Einflüsse „abpuffern“ kann und „Invasoren“ zu neutralisieren weiß. Doch trifft dies nicht für alle zu. So ist festzustellen, dass auch heimische Arten wie die Schild-Zecke, auch Hausbock genannt, sich geographisch wie jahreszeitlich wohl aufgrund der allgemeinen Wärmezunahme stark ausbreiten. Zecken lauern mittlerweile bayernweit und dies sogar in der kalten Jahreszeit in unseren Gärten auf unser Blut. Die Dornfinger-Spinne (*Cheiracantium puncturium*), bislang nur in Weinbaugebieten aktiv, breitet sich aus und kann durch ihren Biss sehr unangenehm sein, ebenso Kräuselspinnen-Arten. Gefährlich kann es werden, wenn die Tigermücke (*Aedes albopictus*) aus dem Süden kommend bei uns das u.a. das Dengue-Fieber verbreiten würde. Relativ unproblematisch macht sich der Asiatische Marienkäfer (*Harmonia axyridis*) in unseren Gärten breit. Er gilt als außerordentlich gefräßiger Blattlausjäger, doch verdrängt er die zahlreichen heimischen Marienkäferarten. Sollte sich demnächst das Gottesanbeterin-Insekt, das bislang nur in südlichen Weingärten ihre „Andacht“ verrichtete, in unseren Gärten zeigen, wäre das kein Anlaß sie zu „verteufeln“. Eine schwirrende, fast tropische Auffälligkeit lebenswürdiger Art ist das vermehrte Auftreten von Taubenschwänzchen, einem tagaktiven Nachtschwärmer, der wie ein Kolibri Phlox und andere nektarreiche Blüten anfliegt. Liguster- und Weinschwärmer profitieren ebenfalls vom wärmer werdenden Klima. Unerfreulich hingegen wird es, wenn neben der Braunen Wegschnecke verstärkt ihre portugiesische Verwandte „*Arion lusitanicus*“ über unseren Salat kommt, die weil die Weinbergschnecke, die beide dezimieren könnte, aufgrund oftmals überzogener Gartenpflügetätigkeit kaum Chancen hat. Vor Ochsenfröschen, die sich aus den

Tropen kommend, bereits in den Rheinauen festgesetzt haben, brauchen wir noch keine Angst zu haben, doch sollten wir alles vermeiden, Exoten unkontrolliert zu verbreiten. Freuen können wir uns, wenn der Bienenfresser, ein prächtig blaufarbener Vogel aus Europas südlichen Gefilden zunehmend auch in unseren Gärten gesichtet werden kann. Weniger erfreulich ist es, wenn der Kuckuck - der Vogel des Jahres 2008 - im Garten unserer großen Landschaft seltener wird, weil der Klimawandel bewirkt, dass seine Wirtsvögel früher brüten als bisher. Wenn der Kuckuck als Langstrecken-Zugvogel aus seinem Überwinterungsgebiet südlich des Äquators zurückkehrt, neigt sich zunehmend die Brutzeit seiner potenziellen „Adoptiv-Eltern“ wie Teichrohrsänger, Braunellen, Grasmücken, Zaunkönig und Rotschwänze ihrem Ende zu.

Gartenkurs-Korrektur treffen

Die Zukunft ist sicher keine bloß verlängerte Gegenwart. Wir sind in einer Übergangsphase die vergleichbar jener mit dem Ende der Antike ist und dem Beginn der „frühen Gegenwart“, deren Kinder, aus der Völkerwanderung hervorgegangen, wir sind. Die Änderung des Klimas ist umfassend zu verstehen. Die damit verbundenen Gefahren und Chancen neigen sich dann zum positiven, wenn wir zu einer umfassenden Kurskorrektur unserer Gesellschaft fähig sind. Unsere Gärten sind die Teile der Mutter Erde, unserer globalen Welt, in denen wir ohne Verantwortungsabschiebung kreativ und mutig eine wünschenswerte Zukunft „anbauen“ können. Wir sollten uns im weiteren nicht nur um die eigenen Gärten kümmern, sondern auch um jene der großen Welt. Der Umbau der Erde zu einem Garten ist eine genauso schöne wie notwendende Vision. Gärtner aus Berufung sind die einzigen die im voraus wissen, was ihnen „blüht“. Gartenbauvereinen ist deshalb auch zu raten, sich an Gartenpatenschaften in Ländern der sog. „dritten Welt“ zu beteiligen, in denen Gärten zu Bollwerken gegen Wüstenbildung und Emigration werden und mit dem Grün der Pflanzen Nahrung und Hoffnung auf eine gedeihliche Zukunft erwachsen kann (siehe Abb.6). Der Weltfrieden wird in Gärten gepflanzt werden. Der Klimawandel kann zu beidem führen – zu Krieg oder zu Paradies.

„ In einem Garten ging die Welt zugrunde, in einem Garten wurde sie erlöst“ Blaise Pascal
(siehe Ab. 7)

Liste der Abbildungen:

- Abb.1) **Unserer Gesellschaft fehlen Werte und Ziele.** Gärtnern wachsen sie von selber zu, wenn sie sich auf das Spiel der Natur einlassen, lokal handeln, regional leben und global denken (Bildquelle Anna Heringer)
- Abb.2) **Es geht mit uns bergauf** – einem Absturz entgegen? Diese Kurve spricht Bände. Der Fortschritt darf nicht die Zukunft kosten. Wer in und mit dem Garten lebt, kann mit „weniger“ durchaus „besser“ leben! (Quelle: Unterricht Biologie 162/15, 2/1991 der Landesgruppe „Umwelterziehung Bayern“)
- Abb. 3) **Die Erde hat Fieber!** Das Diagramm ist so zu interpretieren, dass die Temperaturen sehr wahrscheinlich nicht schneller und nicht höher ansteigen als es die hohe Schätzung anzeigt, aber auch nicht langsamer und weniger stark als die niedrige Annahme. „Fiebersenkende Maßnahmen“ im Sinne von „runter vom Gas!“ helfen uns allen (Quelle: Seminar der Schweizer-Rück „Klimaänderung und Naturkatastrophen“ sowie deren Broschüre „Risiko Klima“)

- Abb.4) **Das Wachstum der Weltbevölkerung** in den letzten Jahrzehnten sollte nicht als Bedrohung angesehen werden, doch sie ist umfassend mit aller Konsequenz zur Kenntnis zu nehmen, auch in ihrer Chance. Karl Förster, der große Gärtner und Vater der „Stauden-Hochkultur“ formulierte schon in den 30iger Jahren des letzten Jh. „Wer die Erde zum besseren wandeln will muß tiefer träumen und wacher sein als andere“. Haben wir Gärtner eine bessere, gartenhafte, fruchtbare Welt im Kopf? (Bildquelle: Vereinte Nationen)
- Abb. 5) „**Die Wüste lebt!**“ war ein schöner Film. Die Realität sich weltweit ausdehnender Wüste jedoch ist eine riesige Bedrohung der Menschheit. Aus dem „fruchtbaren Halbmond“ der Europa im Grenzbereich von Asien-Afrika tangiert, ist ein „furchtbarer“ geworden. Setzen wir der Wüsten- die Gartenbildung entgegen, hier wie allerorts. (Vorwiegend benutzte Quellen: UNEP World Conservation Strategy 1980, World Resources Institut 1988, Myers 1984).
- Abb.6) **Krautköpfe für Bangladesh**, Kartoffeln u.a. sind das Ergebnis gärtnerischer Entwicklungshilfe der letzten Jahre. Klimaänderung macht dort den Anbau bislang unbekannter Gartenprodukte möglich. Zahlreich bayerische Gartenbau-Vereine so Teisendorf, Roth, Engelsberg, Waging, Issing, Unterliezheim, Hohenpeißenberg usw. haben sich mit Vortragspenden an Projekten in Bangladesh und Senegal beteiligt. (Bildquelle Anna Heringer)
- Abb. 7) **Der auferstandene Christus** gibt sich als Gärtner zu erkennen, der die missbrauchte Erde – Maria Magdalena – aufrichtet und für den „neuen Adam“ bzw. Menschen steht, der das verlorene Paradies als „Garten-Erde“ wiederbegründen kann. (Bildquelle: „Meister des Göttinger Barfüßer-Altars“, Landesmuseum Hannover)

Anschrift des Verfassers:

Dr. Josef Heringer,

Spannbruckerplatz 6,

83410 Laufen/Salzach

Tel. 09682-96 42

Email: heringer-laufen@t-online.de